

Deutschlandfunk

GESICHTER EUROPAS

Samstag, 24. Mai 2014, 11.05 – 12.00 Uhr

Am Ende steht immer ein Kompromiss:

Hinter den Kulissen des Europäischen Parlaments

Eine Sendung von Katrin Michaelsen
Musikauswahl: Simonetta Dibbern

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio** 

- unkorrigiertes Exemplar -

Hier im Parlament versuchst Du eine Balance zu finden, zwischen den Interessen der Menschen, die Dich gewählt haben, zwischen denen Deiner Fraktion und den europäischen Interessen,

Die erste Plenarsitzung, die vergisst man nie. Die Aufregung und das Herz rast und man weiß dass man gleich arbeiten wird, dass das Mikro angehen wird, das Gefühl, dass Du allein für alle verantwortlich bist.

Hier in Brüssel ist es unmöglich, dass jemand aus Lissabon, Helsinki oder Berlin sagt, ich weiß, was für die ganze EU gut und richtig ist. Insofern braucht man sehr viel mehr.

Am Ende steht immer ein Kompromiss. Hinter den Kulissen des Europäischen Parlaments. Eine Sendung von Katrin Michaelson.

Der Klingelton ist das Zeichen. Gleich wird abgestimmt. Und dafür machen sich alle 766 Abgeordnete auf den Weg. Raus aus ihren Büros und runter in den Plenarsaal. Die einen früher, die anderen später. Ein ganz normaler Arbeitstag im Europäischen Parlament, mitten in Brüssel.

Ohne Assistenten geht es nicht - Unterwegs für den Abgeordneten

In einer der oberen Etagen des Parlamentsgebäudes, im Büro von Alexander Graf Lambsdorff sind alle hoch konzentriert. Die Assistenten des liberalen Abgeordneten besprechen mit ihrem Chef die Termin-Planung, bevor auch er später runter in den Plenarsaal muss.

Alexander Graf Lambsdorff: Dann haben wir am nächsten Tag.....

Gabriela: Delegation.

Alexander Graf Lambsdorff: Delegations-Meeting, Vorbereitungen der Abstimmungen. Ist klar. Ach so, bist du dran, Naumann-Sache arabische Welt im Umbruch.

Gabriela: Ja da bin ich dran und ich treffe auch noch ein paar Leute dazu.

Alle sind per Du mit dem Chef: Gabriela, Referentin für Außenpolitik, Büroleiter Kris, Pressereferent Christian und Assistentin Denise. Die Runde hat sich um einen kleinen Tisch verteilt. Kein Kaffee, kein Wasser, nur ausgedrucktes Papier. Gegenüber von Alexander Graf Lambsdorff, mit direktem Blickkontakt, ist Simon zugeschaltet, per Skype und Laptop, platziert im hellbraunen Bücherregal. Koordiniert werden müssen die Wahlkampf-Auftritte des FDP-Spitzenkandidaten in Deutschland sowie das Abgeordneten-Pensum in Brüssel und Straßburg. Wer kümmert sich um die Termine in der kommenden Woche? Wer bereitet was vor? Darum geht´s.

Gabriela: Und Working Group findet aber nicht statt? Oder doch?

Alexander Graf Lambsdorff: Ja wenn ich Working Group schaffe, gehe ich hin, da muss aber einer von euch hin, oder die Praktikanten müssen das covern je nachdem welche Themen da drauf gehen, denn es ist Vorbereitung der Straßburg Woche.

Gabriela: Ich kann da hin gehen

Gabriela Keseberg Dávalos ist eine von über 4.000 Assistenten im Europäischen Parlament. 34 Jahre, Deutsch-Bolivianerin. Lange braune Haare, nur wenig Make-Up. Eine aufgeschlossene Person. Sie ist es gewohnt, für ihren Chef Termine im EU-Parlament zu übernehmen. Das gehört zu ihrem Job als außenpolitische Referentin ohnehin dazu. Jetzt, mitten im Wahlkampf, ist ihr Einsatz mehr denn je gefragt.

Recherchieren, Kontakte knüpfen und pflegen, Reden und Presse-Mitteilungen schreiben, das sind ihre Aufgaben.

Es gibt bestimmte Themen, die ich immer verfolge. Also Türkei, muss ich jeden Tag wissen, was da geschieht. Genauso Ukraine, das ist eigentlich gerade komplett überwältigend, das ist aus dem Nichts so ein bisschen herausgekommen und jetzt ist es plötzlich Nummer 1. Und dann natürlich all die arabischen Länder, vom arabischen Frühling. Da so ein bisschen gucken, Libyen, wo er Wahlbeobachter war. Das ist ihm auch sehr wichtig zu wissen, was weiterhin dort passiert. Und in diese Recherche fließt zum Beispiel mit ein, dass ich Leute treffe, die mit diesen Themen zu tun haben. Aktivisten oder Leute der Zivilgesellschaft oder Leute von Stiftungen, die vor Ort arbeiten. Das versuche ich immer zu tun, wenn die Zeit das auch erlaubt.

Und an diesem Nachmittag erlaubt ihre Tagesplanung ein Treffen. Die Teamsitzung ist vorbei, Gabriela Keseberg Dávalos packt Ringbuch und Handy in die Umhängetasche und verlässt das Büro. Sie ist verabredet. Vor dem Parlamentsgebäude, mitten im Europa-Viertel, auf der Place Luxembourg.

Doch der Weg dauert länger als geplant. Polizisten und Stacheldraht sichern das gläserne Parlamentsgebäude vor etwa 200 Demonstranten auf der Mitte des Platzes. Eine Exil-Gruppe aus Ruanda, die für mehr Menschenrechte und gegen Präsident Paul Kagame protestiert, der nur ein paar Straßen weiter zum EU-Afrika-Gipfel geladen ist.

Um Menschenrechte geht es auch bei der Verabredung von Gabriela Keseberg Dávalos. Um den politischen Wandel in den Ländern Nordafrikas. Die Assistentin steuert auf eines der vielen Straßencafés zu. Nimmt Platz auf der Terrasse des Altbaus. Im Schatten, denn die Nachmittagssonne ist stark und blendet. Fruchtsaft und Wasser stehen auf dem Tisch. Ihre Verabredung ist schon da.

Emilie Dromzee arbeitet für ein Netzwerk, in dem 80 Menschenrechtsorganisationen aus dem euro-mediterranen Raum kooperieren. Gabriela Keseberg Dávalos möchte von ihr wissen, was die Organisationen von der EU erwarten? Und was Deutschland in der Region tun kann? Neben Frankreich?

France has a very strong row there, where would you see in the region Germany? Considering they don't have those strong colonial ties How can Germany can play a role? Where can Germany play a role?

Emilie Dromzee muss nicht lange überlegen. Deutschland solle seine starke Stimme in der EU nutzen, um die europäische Nachbarschaftspolitik aktiver zu gestalten.

Germany has a very strong voice within the EU, an can play a very strong role in activating the European Neighborhood Policy with the different mechanisms, with regard to human rights to support the independence of the civil society.

Die Referentin macht sich Notizen, blättert das Info-Material durch.

Ok Great in English that is good (lacht)

Eine kurze, freundliche Verabschiedung, dann gehen die beiden Frauen wieder ihrer Wege. Der von Gabriela Keseberg Dávalos führt zurück ins Parlament. Auch sie hat einmal für eine NGO gearbeitet, für die International Crisis Group. Die Außenpolitik ist der rote Faden ihrer beruflichen Laufbahn, sagt sie. Doch ihr Weg zur EU war eher untypisch. Anders als die meisten Assistenten, die zunächst ein Praktikum bei der EU-Kommission oder im EU-Parlament absolvieren, hat sie sich direkt bei Alexander Graf Lambsdorff beworben.

Ich wollte wissen wie es ist, so nah an der Politik zu arbeiten, in dem Bereich Außenpolitik und deswegen habe ich gedacht, dass ist die richtige Person.

Alexander Graf Lambsdorff ist der stellvertretende Vorsitzende der liberalen Fraktion im Europa-Parlament. Sein politischer Alltag spielt sich in Arbeitsgruppen ab und vor allem in den Ausschüssen. Dort, wo Gesetze vorbereitet werden, dort wo es gilt, sich tief in die Materie einzuarbeiten, um die parlamentarische Arbeit im Plenum vorzubereiten. Ohne Assistenten wie Gabriela Keseberg Dávalos ginge es nicht.

Viel los hier aufm Gang.

Im Sitzungs-saal des Auswärtigen Ausschusses eher nicht. Der Saal füllt sich erst, als die Abstimmungen anstehen. Zunächst aber geht um die südliche Nachbarschaft der Europäischen Union: um Berichte zur Lage in Ägypten, Tunesien und Libyen.

Die vorderen Reihen der Abgeordneten sind fast leer, die Assistenten in den hinteren Reihen sind in der Überzahl. Keiner von ihnen ist älter als Mitte 30. Gabriela Keseberg Dávalos in grüner Strickjacke mittendrin, Handy und Notizblock wie immer dabei. Der Kontakt zu den Kollegen ist ihre Arbeitsgrundlage:

Wir arbeiten sehr eng zusammen, und zwar arbeite ich fast mehr mit Kollegen außerhalb meines Büros als innerhalb, d.h. wenn es um den Türkei-Bericht geht, arbeite ich eher mit Referenten von anderen Abgeordneten, die auch dazu arbeiten, und mit dem Sekretariat vom Parlament und mit den Referenten der Partei, der liberalen Partei insgesamt, weil die auch die Linie der Partei kennen, also man muss sich da auch absprechen zusammen. Und das ist sehr interessant, weil da lernt man natürlich sehr viele Leute kennen aus anderen Ländern, also es sind ja

nicht unbedingt Referenten der deutschen Abgeordneten, sondern der niederländischen oder der britischen Abgeordneten, also das ist wirklich spannend.

Dauert aber auch lange. Wieviel Aufwand und wieviel Zeit erforderlich ist, um Kompromisse zu finden und Gesetze auf den Weg zu bringen, wie lange allein die sogenannten Trilogie dauern, die Verhandlungen zwischen dem Parlament, dem Rat und der Kommission, das hat die 34jährige am meisten überrascht:

Da geht es um jedes Wort, jedes Komma, um jede Nuance, man kann natürlich sagen, das ist gut, dass man zu einer Einigung kommt, und das ausdiskutiert, andererseits Puh soviel Zeit und so viel Aufwand, um untereinander auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen.

Mit welchen Erwartungen blickt sie auf die Europawahl?

Auf jeden Fall mit der Furcht, dass wir danach Leute hier im Parlament haben, die dieses Projekt kaputt machen wollen. Die eher gegen die europäischen Werte wettern werden, aber auf jeden Fall mit der Hoffnung, dass es noch genügend Stimmen geben wird in diesem Parlament, die wirklich an die europäische Idee glauben, auch an die Werte, die wir vertreten, auch an die Freiheiten, wofür so lange gekämpft wurde in Europa. Ich glaube, dass wird zu oft vergessen.

LITERATUR

Wir erreichen als einzelne wie als Kollektive nur selten, was ganz oben auf der Liste unserer Prioritäten steht. Die Umstände zwingen uns dazu, uns mit weit weniger zufriedenzugeben, als wir eigentlich wollen. Wir schließen einen Kompromiss. (...) Wir sollten eher nach unseren Kompromissen beurteilt werden als nach unseren Idealen und Normen. Ideale sagen etwas darüber aus, wie wir sein möchten. Kompromisse zeigen, wer wir sind.

Avishai Margalit, israelischer Philosoph.

Informationen für alle - In der Dolmetscher-Kabine

Worum geht es heute? Also. Ägypten, Libyen, Union für das Mittelmeer, später Albanien, Korea. Iran auch, und dann geht es morgen weiter.

Serge Levenheck steht in der französischen Dolmetscher-Kabine und studiert die Tagesordnung des Auswärtigen Ausschusses. Die Kabine ist abgedunkelt, nur kleine Schreibtisch-Lampen und drei Computer-Bildschirme geben Licht.

In diesem Ausschuss ist die beste Vorbereitung, Außenpolitik zu lesen, Zeitung zu lesen, Radio zu hören, um so viele Information wie möglich zu haben. Damit man nicht plötzlich völlig überrascht ist, und sagt, das kann nicht sein,

Serge Levenheck ist der Chef der französischen Dolmetscher-Kabine, trägt Jeans, Jackett und eine dezente Brille. Ein höflicher Mensch. Seit fast 30 Jahren arbeitet er im EU-Parlament. Geboren im Elsass, dolmetscht er aus dem Deutschen, Englischen, Spanischen und Italienischen in seine Muttersprache Französisch. Er spricht die Sprachen der großen Mitgliedsländer der EU. Seine

Kollegin Ilga Bérzina arbeitet normalerweise in der lettischen Dolmetscherkabine.

Ich arbeite seit 2003 im Europäischen Parlament, und das war eine Entscheidung, die damit verbunden war, dass Lettland 2004 der EU beigetreten ist und man brauchte Dolmetscher,

und Ilga Bérzina hatte einen neuen Arbeitsplatz in Brüssel. Sorgt seitdem dafür, dass die Kommunikation mit den lettischen Abgeordneten funktioniert.

Insgesamt sind es nur neun, die wie alle anderen Abgeordneten auch das Recht haben, die nötigen Informationen in ihrer Muttersprache zu bekommen. Damit sie wegen fehlender Sprachkenntnisse nicht benachteiligt werden. Für die Dolmetscher eine große Verantwortung:

Die erste Plenarsitzung, die vergisst man nie. Die Aufregung, das Herz rast und man weiß das man gleich arbeiten wird, dass das Mikro angehen wird, das Gefühl, dass Du allein für alle verantwortlich bist.

Schon damals, im Jahr 2004, nach der Ost-Erweiterung der Europäischen Union, saßen über 700 Abgeordnete im Plenarsaal. Im neu gewählten Parlament werden es 751 sein, aus 28 Mitgliedsländern. Damit ihre Verständigung funktioniert, arbeiten die Dolmetscher sowohl in ihrer Mutter-Sprache, der A-Sprache, als auch in einer Fremd-Sprache, der sogenannten B-Sprache. Welche der insgesamt 28 Sprachen in welcher Kabine zu hören ist, steht auf dem Einsatzplan, den Ilga Bérzina vor sich auf dem Schreibtisch liegen hat. Sie setzt ihre Brille auf, ein kurzer Blick auf den Zettel, dann wählt sie die Kanäle auf einem Tastaturgroßen Schaltpult aus.

Hier ist der Knopf mit der B-Sprache, der sogenannten Retour- sprache vor der Sitzung stellen sie ein, in welcher Sprache sie arbeiten werden. Ich werde für mich jetzt Deutsch einstellen und bei der Arbeit werde ich mit dem Retourkanal arbeiten. Die meiste Zeit der Sitzung werde ich ins

Lettische arbeiten, das ist meine A Sprache, deshalb ist es hier gekennzeichnet, wenn ich jetzt auf einen Knopf drücke am Mikrofon, dann arbeiten wir in den A-Kanal ins Lettische. Sollte also jetzt ein lettischer Abgeordneter hier im Saal aufstehen und reden, etwas erklären, seinen Redebeitrag vorlesen, werde ich sowohl diesen Knopf am Mikrofon drücken, als auch von meinem A-Kanal, ins B-Kanal wechseln. Und dann werde ich nicht ins Lettische, sondern ins Deutsche arbeiten. Und die Kollegen sehen das erstens hier auf dem Papier, dass aus der lettischen Kabine ins Deutsche gearbeitet wird, aber die Kollegen sehen das auch hier, als Pluszeichen.

Wenn jemand im Saal aber eine andere der insgesamt 24 Amtssprachen spricht, die weder Ilga Bérzina, Serge Levenheck, noch die Kollegen in ihren Kabinen verstehen, dann nehmen sie einen Umweg und schalten zu den anderen Dolmetscher-Teams. Serge Levenheck wirft einen Blick auf den Einsatzplan und weiß,

dass die slowakischen und die rumänischen Kollegen ins Französische arbeiten, dass die Polen, die Esten, die Letten, die Kroaten, die Tschechen die Slowenen ins Englische arbeiten, Bulgaren, Finnen, Ungarn, Litauen, ins Deutsche zurück arbeiten.

Die Mehrsprachigkeit ist in den europäischen Verträgen fest verankert und das Europäische Parlament damit als politische Institution weltweit einzigartig.

Im Saal unten, im Auswärtigen Ausschuss trudeln allmählich die ersten Assistenten der Abgeordneten ein. Auch Gabriela Keseberg Dávalos. Die Dolmetscher können jeden gut erkennen, aus den Kabinen an den Außenwänden des Sitzungssaales. Sie selbst aber fallen kaum auf, hinter den abgedunkelten Scheiben. Wann bekommen Dolmetscher eigentlich Stress? Serge Levenheck wechselt schnell in seine Muttersprache.

Ich musste mal bei einer ganz banalen Landwirtschafts-Sitzung dolmetschen. Auf der ging es erst einmal nur um den Warenaustausch zwischen der EU und anderen Ländern. Und auf einmal fing ein Abgeordneter an, über den Export in den Nahen Osten zu sprechen, und die Debatte wurde immer präziser und schwieriger. Man muss immer auf alles gefasst sein. Die leichteren Sitzungen dagegen sind die offiziellen. Je offizieller, je mehr Prominenz, umso einfacher wird es sprachlich. Die schwierigsten Sitzungen sind die kleinen, die sehr in die Details gehen. Wie zum Beispiel während der Banken-Krise, als die Banken-Union sehr häufig Thema im Parlament war. Das sind die extrem schwierigen Sitzungen.

Ohnehin hat sich das Berufsbild „Dolmetscher“ in den letzten Jahren sehr verändert. Die Anforderungen sind gestiegen:

Wenn ein Dolmetscher vor zwanzig Jahren drei Sprachen im Repertoire hatte, dann war das viel. Heute brauchen Sie vier Fremdsprachen zusätzlich zur Muttersprache. Das gilt aber nur für die beamteten Dolmetscher. Die freiberuflichen stehen noch stärker unter Druck. Sie müssen heutzutage fünf Fremdsprachen beherrschen.

Und sie müssen ein weitaus größeres Publikum bedienen. Denn jede Ausschusssitzung, jede Plenardebatte, jeder einzelne Redebeitrag lässt sich auf der Internetseite des Europäischen Parlaments nachhören.

Wir arbeiten nicht mehr nur für die Leute im Saal. Wir arbeiten jetzt auch für Menschen in ganz Europa oder in der ganzen Welt. Dadurch haben wir natürlich eine ganz andere Verantwortung. Und es ist anstrengender. Wir überbringen nicht mehr nur Nachrichten von Abgeordneten zu Abgeordneten. Oder von Abgeordneten zu Beamten. Oder von Abgeordneten zu Lobbyisten. Sondern auch von Abgeordneten zu ihren potentiellen Wählern.

Mehr Transparenz, mehr Kontrolle, weniger Spontanität. Serge Levenheck und Ilga Bérzina eilen in ihre Kabinen.

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses eröffnet die Sitzung. Ilga Bérzina setzt ihren Kopfhörer auf, schaltet das Mikrofon an und konzentriert sich nur noch auf die Redner unten im Saal.

LITERATUR

Die Anerkennung eines bislang nicht anerkannten Todfeindes als legitimer Verhandlungspartner trägt dazu bei, den Feind zu vermenschlichen und ihn als Träger berechtigter Interessen anzuerkennen. Dazu bedarf es der Empathie – eines aufmerksamen Bemühens, die Interessen des Feindes aus seiner Perspektive nachzuvollziehen. Es bedarf der Empathie, nicht aber der Sympathie (der Identifikation mit den Interessen des Feindes).

Anspruch und Wirklichkeit – Der Parlamentsbetrieb

Seit 1952 gibt es eine parlamentarische Versammlung auf europäischer Ebene. Erst seit 1979 aber können EU-Bürgerinnen und Bürger die Europa-Abgeordneten direkt wählen. Damals gehörten nur neun Mitgliedsstaaten der Europäischen Gemeinschaft an. Deutschland, Frankreich, Italien, sowie Belgien, die Niederlande und Luxemburg, außerdem Großbritannien, Dänemark und Irland. Die Europäische Union existierte noch nicht. Sie wurde erst 1992 gegründet.

Von der ersten direkten Wahl im Jahr 1979 versprachen sich die Politiker viel: eine größere Bekanntheit des Parlaments, dass Europa für die Bürger dadurch greifbarer würde und der Integrationswille stärker.

Es gibt hier genug an unterschiedlichen Meinungen. Wir brauchen Gegensätze nicht noch künstlich zu kultivieren.

Europaweit bekannte Politiker zogen damals ins Parlament ein. Auch der frühere Bundeskanzler Willy Brandt. In seiner ersten Rede als neuer Abgeordneter, wandte er sich an seinen französischen Kollegen, den früheren Premierminister Michel Debré und warnte vor einer zu starken Parteien-Polarisierung.

Keiner allein in diesem Haus hat Freiheitsrechte für sich gepachtet. Dies gilt auch für die Nation. Niemand will meinen früheren und auf eigenartige Weise neuen Kollegen Michel Debré seinen Stolz nehmen, auf das, was Frankreich ausmacht. Wer könnte dies auch wagen. Wir anderen haben auch unser Selbstbewusstsein und unsere Verankerung in Heimat und Kultur. Selbst wir, die wie ich aus einem so schwierigen Vaterland wie Deutschland kommen. Von einem großen französischen Sozialisten, von Jean Jaurès stammt das schöne Wortbild „Von den Blumen, von denen jede eine eines der europäischen Völker darstelle und aus denen ein schöner europäischer Strauß werden könnte“, womit ich nicht zu unangebrachten Analogien, Vergleichen einladen will (leises Gelächter). Auch nicht mit dem Vogel Strauß, der den Kopf in den Sand steckt.

Als einzige direkt gewählte Institution der EU hat das Europäische Parlament in den vergangenen Jahren immer mehr Einfluss bekommen. Mittlerweile ist es ein gigantischer Apparat, mit mehreren tausend Mitarbeitern, die den Parlamentariern zur Seite stehen, um einmal im Monat ins 500 Kilometer entfernte Straßburg zu fahren, dem eigentlichen Sitz des Europäischen Parlaments. 12 Sitzungswochen pro Jahr finden dort statt, alle anderen am Arbeitsort Brüssel. Das Generalsekretariat des Parlaments wiederum ist in Luxemburg angesiedelt. Mobilität ist gefragt. Was diese kostet, ist immer wieder Gegenstand von Kritik. Den Europa-Abgeordneten sind jedoch die

Hände gebunden, denn es sind die Mitgliedsstaaten, die für die Standortfrage verantwortlich sind.

Der Parlamentsbetrieb in Brüssel ist eine Welt für sich. Mit Bank-Filialen, Reinigung und Reisebüro, mit Zeitungs- und Souvenirläden auf dem Boulevard im Erdgeschoss des Altiero Spinelli Gebäudes. Alles zum Wohle der Mitarbeiter.

Persönlicher Kontakt und Kompromissbereitschaft - Im Restaurant

Wenn jemand etwas hat, das ihm nicht passt, dann kommt er zu uns.

Astrid Lulling. Luxemburgerin. Und Quästorin.

Die Quästoren, das sind eigentlich die Betriebsräte der Abgeordneten. Wir sind da, um die Interessen der Abgeordneten zu vertreten. Das gab es erst nach der Direktwahl. Da wurden die Leute gewählt, hatten hier aber noch nix zu sagen und dann haben sie allerhand erfunden, weil das Parlament 1979 keine Befugnisse hatte, aber sie waren gewählt.

So wie Astrid Lulling, die Christdemokratin aus der Fraktion der Europäischen Volkspartei, die gerne die Dinge beim Namen nennt und in Ordnung bringt.

Ich bin auch dafür bekannt, dass ich ein bisschen eine brutale Sprache habe.

84 Jahre alt und mit allen taktischen Winkelzügen vertraut. So bekam sie vor zehn ihren Quästoren-Job.

Wenn sie von ihrer Fraktion nicht vorgeschlagen werden, dann können sie kandidieren. Wir hatten viele, was man so nennt „wilde Kandidaten“. Ich war auch das erste Mal ein wilder Kandidat. Aber ein bisschen mit dem

Segen meiner Fraktion, weil wir verhüten wollten, dass ein Euroskeptiker, die hatten einen Posten zu gut. Und dann habe ich mich gemeldet, aber mit der Unterstützung, weil ich so bekannt war, Du wirst dann gewählt, dann sind wir den Euroskeptiker los, weil wir das nicht haben wollten (lacht).

Zuständig ist die Luxemburgerin für Verwaltungsfragen: für die Immobilien, den Fahrdienst, für Entschädigungen und Pensionen, aber auch für die Restaurants und Bars.

Bonjour ça va? On fait de l'inspection.

Astrid Lulling steht mitten im Selbstbedienungs-Restaurant des Parlaments. Einer der Köche ist erstaunt, sie zu sehen, mehr als eine kurze höfliche Begrüßung ist aber nicht drin. Vor dem Besucheransturm am Mittag haben Küchen-Personal und Service-Kräfte noch viel zu tun. Metallwagen mit Geschirr-Stapeln rattern vorbei. Astrid Lulling trägt auffälligen Goldschmuck, eine rot gemusterte lange Bluse, und elegante Schuhe mit Absatz. Mit energischen Schritten geht sie zum Eingangsbereich und inspiziert die Menü-Angebote des Tages.

Also, Gemüse gibt es, Linsen, und da ist der Fisch des Tages, mit Spargel und Snappies, ich weiß nicht mal was das ist, Kartoffeln und dann gibt es die Pasta, Spaghetti, mit dünnen Scheiben Schweinefleisch, Mascarpone und Spinat, dann gibt es gefüllte Tomaten und griechische Pasta, Waffeln mit Schinken und Frischkäse und hier Pasta mit Garnelen und Nüssen.

Die Quästorin ist ganz zufrieden mit dem, was an diesem Mittag auf den Tisch kommt. Ein Angebot aus verschiedenen Regionen, mit dem die meisten Europäer zurechtkommen.

Die Leute die hier arbeiten, sind ja physisch nicht so beansprucht, es sei denn sie machen viel Sport, deswegen bemühen wir uns, dass alles viel gesünder zu machen.

Sagts und ist schon wieder unterwegs, um die Getränkeauswahl in Augenschein zu nehmen.

Ich habe dafür gesorgt, dass es immer Luxemburger Wein gibt, wenn er jetzt nicht da ist, wird es ganz schlimm werden, aber hier ist er. Rivaner vom Vin Mosel.

Insgesamt gibt es vier Restaurants im Europäischen Parlament in Brüssel. Drei in Straßburg, zwei in Luxemburg. Und für Astrid Lulling war es eine klare Sache, dass sie sich um das Kulinarische kümmert. Luxemburger seien dafür geradezu prädestiniert.

Wissen Sie, wir haben eine Synergie. Die französische Qualität und deutsche Quantität (*lacht*). Wir essen so viel wie die Deutschen und so gut wie die Franzosen. (*lacht*)

Wollen Sie noch ein anderes Restaurant sehen?

Ich will. Und zwar ein exklusiveres. Das Restaurant, das nur für die Abgeordneten und ihre Gäste reserviert ist.

Wissen Sie politisch hat ja keine Fraktion, auch die größte Fraktion nicht, in der ich bin, die europäische Volkspartei, die hat ja keine Mehrheit im Parlament. Man muss sich mit anderen Fraktionen zusammentun, wenn man eine Mehrheit haben will. Und da muss man natürlich die Kollegen auch kennen, das ist sehr, sehr wichtig, dass man miteinander reden kann. "Hör mal, dieser Änderungsantrag, der bringt doch was, kannst Du das nicht verstehen, das sind meine Gründe, sei doch mit mir einverstanden, usw....". So macht man das.

Im Abgeordneten-Restaurant ist noch nicht viel los, aber alles ist vorbereitet. Die Tische sind eingedeckt, Besteck für mehrere Gänge liegt bereit. Astrid Lulling kommt selbst oft hierher. Als Mitglied zahlreicher Ausschüsse: Für

Wirtschafts- und Währungsfragen, aber auch für die Landwirtschaft ist sie zuständig sowie für die Gleichberechtigung von Mann und Frau. Außerdem gehört sie zur Delegation für die Beziehungen zu den Ländern Lateinamerikas.

Der persönliche Kontakt ist wichtig, um gute Kompromisse zu finden. Orte jenseits des parlamentarischen Betriebes aber auch.

In Straßburg sind wir fast alle in Hotels, und dann sieht man sich, also ich sehe in Straßburg in meinem Hotel Kollegen, die ich sonst nie sehe, mit denen kann ich dann reden. Also Straßburg hat schon auch seine Vorteile.

Weswegen sich Astrid Lulling über Jahre dafür eingesetzt hat, dass Straßburg Sitz des Europäischen Parlaments bleibt.

Als sie Mitte der 1960er Jahre zum ersten Mal ins Parlament einzog, da waren sie und eine Kollegin aus Deutschland die einzigen Frauen.

Als ich hier ankam, 1965, da war ich das jüngste Mitglied, jetzt bin ich die älteste Frau. Es gibt aber noch zwei Männer, die älter sind als ich, die tun aber nix ich arbeite noch ...(lacht)

Allerdings ist Astrid Lullings Zeit als Abgeordnete bald vorbei. Zwangsweise, denn die Luxemburger Christdemokraten haben sich für die nächste Legislaturperiode für andere Europawahl-Kandidaten entschieden.

Da hat man mich in einer ganz hässlichen Nacht und Nebel Aktion nicht auf die Liste gesetzt, aber es ist schade, ich bin das lebende Memoire des Parlaments, ich kenne das Parlament seit 1952. Ist niemand mehr in Europa, der das kennt. Das ist zu bedauern, aber das ist die Politik.

LITERATUR

Der Kompromiss ist ein *zweideutiger* Begriff. Er vereinigt gegensätzliche Bedeutungen in sich. Er ist ein „Buh-Hurra“-Begriff – eine positive Vorstellung, die auf menschliche Kooperation verweist, verwoben mit einer negativen Vorstellung, die den Verrat an hochgesinnten Prinzipien signalisiert.

Kompromisse gelten manchmal aus Ausdruck guten Willens, und bei anderer Gelegenheit empfindet man sie als Wischiwaschi.

Die richtigen Leute zur richtigen Zeit zusammenbringen – Ein Netzwerk-Abend mitten in Brüssel

Frank Schwalba-Hoth kommt jeden Tag ins Parlament. Dabei hat er sein Abgeordneten Büro schon vor langer Zeit geräumt.

Also vor 30 Jahren bin ich hier nach Brüssel gekommen als allererster grüner Abgeordneter. War dann zum Schluss Fraktions-Vorsitzender und wie das dann üblich war damals bin ich dann auch rotiert, habe dann anschließend das Greenpeace-Büro für die Europäische Union geleitet, habe eine Consulting-Firma gehabt, habe dann für die Kommission gearbeitet, in Zentralasien und im Kaukasus und habe mich in das Leben in Brüssel verliebt. Ich könnte mir nicht vorstellen, irgendwann wieder zurück nach Deutschland zu gehen, weil das Leben ist hier ganz, ganz anders als man sich das vorstellt.

Deswegen ist er geblieben und nutzt seine zahlreichen Kontakte für sein Brüsseler Netzwerk. Frank Schwalba-Hoth kennt fast jeden und fast jeder kennt ihn. Auf dem Weg zur Parlaments-Lobby, bewegt er sich wie auf einem roten Teppich: grüßt, winkt, hält Small-Talk.

Wenn Du in einem offiziellen Gebäude bist, immer in der Mitte des Flures gehen, und wenn Du dann einmal Kanzlerin oder Präsident bist, dann kannst Du Dich am Rande entlang schleichen, aber solange Du nur Bürger bist, ohne große Funktion, gehe immer in der Mitte des Korridors.

Frank Schwalba-Hoth ist seinen eigenen Weg gegangen. Anfang 60, gepflegter weißer Bart, hat er kaum Berührungängste. Er ist fasziniert vom Brüsseler Politik-Betrieb, und er liebt es ihn zu erklären.

Hier stehen wir vor einer Skulptur, silbrig, dir ungefähr 50 Meter hoch ist, direkt vor dem Plenum des Europäischen Parlamentes. Und die hat jetzt verschiedene Namen und das ist jetzt ganz demokratisch, jeder kann jetzt dieser Statue den Namen geben, den er will. Letztendlich ist es nichts Weiteres als die Visualisierung, die Sichtbarmachung der Chaos-Theorie. Dass wenn an einem Platz der Welt etwas passiert, kann das Konsequenzen wo immer haben, mit diesem Schmetterlingseffekt, das heißt, wenn man hier anfasst, an einer diesem Rohre, bewegt sich plötzlich diese ganze Statue und das ursprüngliche Rohr ist jetzt wieder ruhig, aber da drüben vibriert plötzlich diese Statue. In Wirklichkeit heißt die „Confluence von einem belgischen Künstler, der sich ein Bein gebrochen hat, im Bett liegt und sich einen Sandsturm vorgestellt. Und das ist das, was hier als künstlerisches Monument, die Lobby des Europäischen Parlamentes prägt. Zeigt, wie Dinge in einem Land, eine Entscheidung in einem Land oder Nicht-Entscheidung in einem Platz der Welt, Konsequenzen, schräge, gute, schlechte, haben kann, innerhalb von Europa und der ganzen Welt.

Frank Schwalba-Hoth muss weiter. Er hat eine Verabredung mit Studenten aus Aserbaidschan. Auch ihnen wird er erklären, wie die Europäische Union tickt, und auch sie wird er einladen zu seiner legendären Soirée Internationale.

Ich gucke rum und versuche, 30 Männer, 30 Frauen ungefähr zu finden und sage zu denen, „Möchtest Du gerne mit mir zu Abend essen? Nur Du

und ich und 59 andere?“ Dann sagen die meisten „Ja“ und dann treffen wir uns einem Restaurant, unter der Bedingung, dass man alleine kommt.

Und so kommen sie an diesem Abend alle zu Frank, wie sie ihn nennen, in ein Restaurant in die Rue Montoyer, nur wenige Straßen vom Parlamentsgebäude entfernt: Jeder zahlt Eintritt: EU-Abgeordnete, Diplomaten, Künstler, Wissenschaftler, Nato-Mitarbeiter, Lobbyisten, Beamte der EU-Kommission, Menschenrechtsaktivisten, Brüssel-Neulinge.

Und die meisten denken sich, „Was habe ich hier verbrochen“ Ich kenne ja gar keinen“ Alle haben ein Glas in der Hand, und wenn die meisten da sind, fange ich an vorzustellen und erzähle über jeden so einen ganz kleinen Satz, und dann ist da ein großes vietnamesisches Buffet. Und dann geht man hin, und setzt sich hin, runde Tische, sechs Leute rund um den Tisch, und es ist unhöflich länger als eine halbe Stunde an einem Tisch zu sitzen. Das heißt, damit - hoffentlich in einer netten Art und Weise - zwingen sie Leute an vielen Tischen zu sitzen und damit neue Freundschaften, neue Projekte, neue Jobs, neue Liebschaften, neue Ideen zu bekommen.

Einmal im Monat lädt Frank Schwalba-Hoth zu seinem Netzwerk-Abend ein. Grundlage ist sein Adressbuch. Eine Liste mit über 2.700 Adressen, die er braucht, um im Brüsseler Kontakt-Dschungel erfolgreich zu sein, nämlich die richtigen Personen, zur richtigen Zeit aus den richtigen Gründen zusammenzubringen. Vor über 20 Jahren kam ihm die Idee.

Ich liebe die Politik, und ich liebe es dabei zu sein und teilzuhaben, wenn Entscheidungen zustande kommen. Hier in Brüssel ist es unmöglich, dass jemand aus Lissabon, Helsinki oder Berlin sagt, ich weiß, was für die ganze EU gut und richtig ist. Insofern braucht man sehr viel mehr Konsultationen und insofern ist es hier sehr viel offener für Kontakte.

Den traditionellen Gast-Vortrag hält an diesem Abend die Direktorin eines Brüsseler Unternehmens, die Regierungen und Organisationen im Bereich Umweltschutz berät.

Frank Schwalba-Hoth stellt Nachfragen. Blickt ins Publikum

If someone is interested in this ... Garsini please

Stellt eine Studentin aus Aserbaidshan und ihre Arbeit vor.

And she works for Hiltrud BreyerHello everyone

Und erklärt, warum Patricia, die Frau in Brüssel ist, die am stärksten gefürchtet wird.

Patricia the most feared person in Brussels

Am Ende des Vortrags ein kurzer Dank,

Mes amis, thank you very much. (*Applaus*)

Und Frank Schwalba-Hoth überlässt die Gästeschar erst einmal sich selbst, in der Hoffnung, dass er genug getan hat für neue Kontakte und neue Ideen.

LITERATUR

Ein fauler, das heißt verwerflicher politischer Kompromiss ist (...) eine Übereinkunft, die ein unmenschliches Regime, ein Regime der Grausamkeit und der Erniedrigung, etabliert oder stützt, also ein Regime, das Menschen nicht wie Menschen behandelt.

Eine Frage der Perspektive - Über gute und schlechte Kompromisse

Kaum jemand ist noch im Büro. Nur wenige Türen stehen noch offen im Flur der Fraktion von Sozialisten und Demokraten. Ganz in der hintersten Ecke, wartet Ivailo Kalfin. Es ist früher Abend, und die Sonne hat noch viel Kraft, hat das Büro, oben in der 11. Etage aufgeheizt. Ivailo Kalfin hat sein Jackett abgelegt.

In Bulgarien ist er einer der bekanntesten Politiker. Hat als Außenminister und stellvertretender Ministerpräsident Bulgarien an die Europäische Union herangeführt. War Gründungsmitglied der Sozialistischen Partei, nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes in Bulgarien

Ich war noch sehr jung, als ich in die Politik ging. Erst war ich in der Jugendbewegung, dann war ich der jüngste Parlaments-Abgeordnete der sozialistischen Partei. Irgendwann aber kam ich an den Punkt, dass ich dachte, ich muss die Politik wieder verlassen, nach ein paar desillusionierenden Erfahrungen in der Politik. (lacht). Ich war damals sehr ärgerlich darüber, dass sich die Dinge nicht so schnell änderten, wie ich es damals wollte.

Doch Ivailo Kalfin ist nicht nur der Politik treu geblieben. Er ist als bulgarischer EU-Abgeordneter inzwischen sogar noch Teil eines Politik-Betriebes, der nicht gerade auf Schnelligkeit, sondern auf Überzeugung und Kompromiss baut. Inzwischen schätzt er die gründliche Auseinandersetzung.

Ein guter Kompromiss verbessert das Leben der Bürger. Ein guter Kompromiss ist nicht einfach nur ein Kompromiss. Manchmal tendieren wir nämlich dazu nach einfachen Kompromissen zu suchen, nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner, diese Kompromisse erweisen sich in der

Praxis aber als sehr schwach. Ein guter Kompromiss führt zu einem Gesetz, dass das Leben der europäischen Bürger wirklich verändert.

Ivailo Kalfin sitzt an einem schlichten Schreibtisch, hat Papier- und Bücherstapel zur Seite geschoben. Viel Platz hat er nicht in seinem Abgeordneten Büro. Es ist standardmäßig möbliert und bietet wenig Beinfreiheit. Dafür einen fantastischen Blick auf das Brüsseler Panorama.

So I knew the EU from another perspective from the national perspective from the point of view of the council.

Er kenne die EU auch aus einer anderen Perspektive. Aus der nationalen Perspektive als Außenminister und damit aus der Position des Rates. Die letzten 5 Jahre als EU-Abgeordneter wiederum seien für ihn eine ganz neue Erfahrung gewesen.

Der größte Unterschied ist, dass Du im Europäischen Rat nationale Positionen vertrittst und gleichzeitig versuchst, zu einer gemeinsamen europäischen Position zu kommen, indem Du die 28 nationalen zusammenbringst. Hier im Parlament dagegen versuchst Du eine Balance zu finden, zwischen den Interessen der Menschen, die Dich gewählt haben, zwischen denen Deiner Fraktion und den europäischen Interessen, die nicht ganz eindeutig nationale Positionen sind. Hier im Parlament vertrittst Du eher europäische statt nationale Standpunkte.

Mit der Einigung auf den großen Haushalt der Europäischen Union bis zum Jahr 2020 hat sich Ivailo Kalfin in Brüssel einen Namen gemacht. Als einer der Haupt-Berichterstatter hat er die Haltung der verschiedenen Fraktionen ausgelotet, sowie die Spielräume des Parlaments gegenüber Rat- und EU-Kommission. Monatlang hatte sich das Parlament gegen Kürzungen gewehrt, bis am Ende ein Kompromiss gefunden wurde. Ivailo Kalfins größter, aber auch schwierigster Vermittlungserfolg der vergangenen Jahre.

Es gibt Situationen, da MUSST Du eine Entscheidung fällen und die Verantwortung dafür übernehmen, und Du musst Dir sicher sein, dass Du den Rückhalt der Plenarversammlung hast. Aber manchmal bist Du Dir da einfach nicht sicher, dass Du diesen Rückhalt auch tatsächlich hast.

Ivailo Kalfin ist 49 Jahre alt. Die grauen Haare sind an den Schläfen bereits weiß. Er ist in Brüssel angekommen, hält aber den Kontakt zu seiner Heimat. Einmal in der Woche fährt er nach Bulgarien.

Was ich an Bulgarien mag, das ist das Potential des Landes. Die jungen Menschen, die Geschichte, die Ressourcen der Natur. Was ich an Bulgarien nicht so gerne mag, ist die Unfähigkeit, die Kräfte zu bündeln, sich hinter einem gemeinsamen Ziel zu versammeln. Bei uns gibt es zu viele Konflikte, zwischen politischen Gruppen oder zwischen anderen verantwortlichen Stellen.

Ginge es nach ihm, dann müsste sich an der politischen Führung Bulgariens etwas ändern. An der Koalitionsregierung zwischen den Sozialisten und der Türkenpartei, die sich von der nationalistischen Ataka-Partei unterstützen lässt. Aus Protest gegen diese Zusammenarbeit hat Ivailo Kalfin die Sozialistische Partei verlassen.

Das war eine schwierige Entscheidung, denn ich habe viele, viele Jahre lang für die Sozialisten gearbeitet. Mein Problem ist, dass die Führung der sozialistischen Partei übermäßig viele Kompromisse eingeht, und zwar bei Dingen, bei denen es eigentlich keine Kompromisse geben dürfte.

Ivailo Kalfin kandidiert nun auf einer eigenen Liste für das neue Europäische Parlament. Weiß er, was er in zehn Jahren machen wird?

Das weiß ich nicht. Keine Ahnung. Gerade wenn Du aus Bulgarien kommst und in der Politik bist, dann machst Du keine längerfristigen Pläne, die über das nächste Mandat hinausgehen. Die Europawahlen werden

schwierige Wahlen, auch vor dem Hintergrund, wie es gerade in Bulgarien aussieht. Deswegen kann ich keine Vorhersagen machen. Aber mir gefällt die europäische Politik, und ich glaube, es gibt noch viel, viel zu tun.

Am Ende steht immer ein Kompromiss. Das waren die Gesichter Europas mit einem Blick hinter die Kulissen des Europäischen Parlaments. Die Literatúrauszüge stammen aus dem Buch „Über Kompromisse und faule Kompromisse“ von Avishai Margalith, erschienen im Suhrkamp Verlag. Musikauswahl und Regie: Simonetta Dibbern, Ton und Technik: Hendrik Manook und Katrin Fidorra. Eine Sendung von Katrin Michaelson.